

# ALLGEMEINE ZEITUNG

zum

## Nutzen und Vermögen.

48

Freitag, den 30. November 1821.

### Historisches Tagebuch für Krain.

2. December. Die Ratifications-Urkunden des Friedens von Campo Formio werden zu Raasdorf ausgetauscht (1797). — 2. K. Leopolds 2. Erklärung an die europäischen Mächte über die immer bedenklicher werdende Anarchie in Frankreich (1791). — 3. Zwanzigjähriger Friede mit den Türken (1606). — 4. Ulrich, Herzog von Kärnten und Herr von Krain setzt Przemil Ottokaren K. von Böhmen, auf den Fall kinderlosen Hinscheidens, zum Erben ein (1268). — 5. Erzherzog Ferdinand besiegt die Bayern unter Brede zwischen Jglau und Stecken (1805). — 6. Viele Verwundete langen aus Italien in Krain an und werden in die Spitäler gebracht (1703). — 7. Ausschreibung einer Contribution von 100 Millionen Francs für die, durch Napoleon besetzten, österreichischen Staaten (1805).

### Schöne Stellen aus Burke.

15.

Aber die Zeiten der Rittersitte sind dahin. Das Jahrhundert der Sophisten, der Oeconomisten und der Rechenmeister ist an ihre Stelle getreten und der Glanz von Europa ist ausgelöscht auf ewig. Niemahls, nie-mahls werden wir sie wieder sehen, diese edelmüthige Ergebenheit an Rang und Geschlecht, diese stolze Unterwürfigkeit, diesen würdevollen Gehorsam, diese Dienstbarkeit der Herzen. . . . . Der unerkaufte Reiz des Lebens, die wohlfeile Vertheidigung der Nationen, die Pflanzschule männlicher Gesinnungen und heroischer Thaten ist dahin. Sie ist dahin die Feinheit des Ehrgefühls, diese Keuschheit des Stolzes, die einen Schimpf wie eine Wunde fühlte, die den Muth befeuerte, indem sie die Wildheit niederschlug, die alles adelte, was sie berührte, und unter der das Laster selbst seine halbe Schrecklichkeit einbüßte, indem es seine ganze Robheit verlor.

16.

Dieses aus Meinungen und Gefühlen zusammengebaute System hatte seinen Ursprung in den Ritterbegriffen des Mittelalters, und die Grundsätze desselben haben (obgleich unter wechselnden Gestalten, weil sie

dem Wechsel der menschlichen Angelegenheiten folgten) eine lange Reihe von Generationen hindurch, bis auf das Zeitalter, worin wir leben, ihre Farbe und ihren Einfluß behalten. Sollte dieses System jemahls gänzlich ausgerottet werden, der Verlust würde wahrlich sehr groß seyn. Ihm hat das neuere Europa seinen eigenthümlichen Charakter zu danken, ihm das, wodurch es sich in allen seinen manigfaltigen Regierungsformen durchgängig von den Staaten Asiens, und selbst von den berühmtesten Staaten der alten Welt unterschieden, und vielleicht zu seinem Vortheil unterschieden hat.

17.

In jeder Nation muß es ein System der Sitten geben, an welchem ein gut geartetes Gemüth Wohlgefallen finden kann. Wenn wir unser Vaterland lieben sollen, muß unser Vaterland liebenswürdig seyn.

18.

Das Unternehmen, alle Meinungen und Lebensregeln auf ein Maß auszurichten, ist alle Macht ein gewagtes Spiel, wobey der Verlust gar nicht zu berechnen ist. Der Mensch wird dadurch augenblicklich in ein unbekanntes Meer geworfen, wo er ohne Compaß umher irrt, wo er nicht Klippe, nicht Haven mehr unterscheidet.

19.

Wir sind gar zu geneigt, die Dinge so zu beurtheilen, wie wir sie finden, ohne weiter nach den Ursachen zu forschen, die diesen oder jenen Zustand hervorgebracht haben, und die ihn vielleicht noch jetzt, ohne daß wir es bemerken, aufrecht erhalten. Nichts ist wohl ausgemachter, als daß Sitten und Cultur und alle Vortheile, die an Sitten und Cultur hängen, in dieser unsrer europäischen Welt seit mehrern Jahrhunderten mit zwey Principien verknüpft und das Resultat ihrer vereinten Wirkung gewesen sind: eins war der Geist des höhern Standes, das andre der Geist der Religion. Der Adel, der die Wissenschaften beschützte, und die Geistlichkeit, die sie lehrte, waren es allein, die mitten unter Waffen und Tumulten, zu einer Zeit, da Staatsverfassungen erst im Entstehen waren, dem menschlichen Geschlecht jenes kostbare Kleinod retteten. Was die Wissenschaften von diesen beyden Ständen erhielten, zahlten sie zurück, indem sie den Verstand ihrer Wohlthäter aufklärten, ihre Ideen erweiterten, ihren Kopf bereicherten und ausschmückten. Welch ein Glück für alle, wenn diese schöne Eintracht hätte fort dauern können; wenn jeder auf der Stelle geblieben wäre, die ihm in diesem wohlgeordneten Bündniß zuerkannt war! Welch ein Glück, wenn die Wissenschaften dem Kitzel einer eiteln Ehre widerstanden; wenn sie, genügsam bey ihrem hohen Beruf, die Lehrer der Menschen zu seyn, sich nie vermaßen hätten, ihre Herrn heißen zu wollen!

20.

Wir wagen es nicht, den Menschen mit seinem Privatvermögen, mit seinem eigenen selbst gesammelten Vorrath von Erfahrung und Weisheit in die geschäftige Scene des Lebens zu werfen, weil dieser Vorrath bey jedem gar unbeträchtlich seyn möchte; weil der Einzelne unendlich gewinnen muß, wenn er das allgemeine Capital aller Zeiten und Völker benutzen kann. Viele unsrer denkenden Köpfe, weit entfernt im ewigen Kriege mit den Vorurtheilen zu leben, wenden ihren ganzen Scharfsinn an, um die verborgene Weisheit, die darin liegen mag, zu erforschen. Wenn sie entdecken, was sie suchten, und sie versehn selten ihren Zweck, dann finden sie es

klüger, das Vorurtheil bezubehalten mit der Weisheit, der es zur Hülle dient, als das Gewand weg zu werfen, und die nackte Weisheit stehen zu lassen, weil ein Vorurtheil, das ein Princip der Weisheit enthält, zugleich eine Kraft, am d es Princip zu beleben, und ein Gefühl der Zuneigung, um ihm Dauer zu verschaffen, bey sich führt. Vorurtheil ist eine Triebfeder von schneller Anwendbarkeit in der Stunde der Noth: sie führt das Gemüth bey Zeiten auf eine feste Bahn der Tugend und Klugheit, und läßt es nicht im entscheidenden Augenblicke das Spiel und die Beute zaghafter Unentschlossenheit, streitender Maximen und quälender Zweifel werden. Vorurtheil macht, daß die Tugend eines Menschen seine Lebensweise wird, nicht eine Reihe isolirter Handlungen bleibt. Durch glücklich geleitetes Vorurtheil wird des Menschen Pflicht zuletzt ein Theil seiner Natur.

21.

Wenn unsere religiösen Einrichtungen einer Verbesserung bedürfen, werden wir nicht den Atheismus auffordern, sie zu berichtigen. Von dieser unheiligen Flamme wollen wir nicht Gebrauch machen, um unsern Tempel aufzuhellen. Es wird andere Lichter geben, die ihn erleuchten können. Es wird anderes Rauchwerk, als die verpesteten Specereien, die Schleichhändler verfälschter Philosophie einführen, darin brennen.

### Aegyptens Handel.

Ein Privatschreiben aus Alexandria im Constitutionel enthält Folgendes: „Die in diesem Jahre theils nach Constantinopel, theils nach den Häfen des Mittelmeeres ausgeführten National-Producte betragen: Getreide 1,500,000 Cent. altfranzösisches Gewicht; Bohnen 900,000 Cent.; Erbsen, Linsen, Hanfsamen 450,000 Cent.; Reis 700,000 Cent.; Flachß 50,000 Cent.; Leinöhl 12,000 Cent.; Indigo 2000 Cent.; Soda 60,000 Cent.; schwefelsaure Soda 1,000,000 Cent.; Salpeter 50,000 Cent.; Schafwolle 50,000 Cent.; Zucker, roh und raffinirt, 35,000 Cent.; Leder aller Art 45,000 Cent. Davon war für Constantinopel allein 600,000 Centner Getreide und 400,000 Centner Reis bestimmt; diese ungeheure Ausfuhr für einen einzigen Hafen erregte Verdacht, und man hat wirklich die Entdeckung gemacht, daß fast die

Halbte der nach Constantinopel bestimmten Schiffe sich absichtlich von griechischen Schiffen anhalten ließen, um ihre Ladungen im Archipel und auf Morea theurer zu verkaufen. Dieser Umstand veranlaßte den Vicelkönig Mehemmed Ali zu den lezt hin angeführten strengen Maßregeln gegen die Schiffe, welche nicht an den Ort ihrer Bestimmung abgingen. Das nach Constantinopel gesendete Korn ist nicht der einzige Tribut, den der Vicelkönig dem Großherrn entrichtet, er muß auch für den Unterhalt der Karavananen sorgen, wovon die eine alle Jahre aus den Raubstaaten, und die andre alle drey Jahre aus Marocco durch Agypten nach Mecca zieht; er muß endlich auch Mecca und Medina verproviantiren. Solche große Lieferungen würde der Vicelkönig nicht verschiffen können, wenn er nicht den Canal von Damanshour nach Alexandria beendigt hätte, welcher den Schiffen die gefährliche Fahrt durch die Mündung des Nils ins Mittelmeer erspart. Am Ausgang dieses Canals wird nun ein großes Becken gegraben, welches den, aus dem Nil kommenden Schiffen zum Hafen dient. Der Vicelkönig will auch aus dem Innern von Afrika 30,000 Maurern kommen lassen, um große Landstrecken, welche in Agypten noch unbebaut liegen, anzubauen; endlich will er im nächsten Jahre zu Alexandria ein Lazareth anlegen, und die Quarantaine nach europäischer Art einführen, um den Fortschritten der Pest Einhalt zu thun.

## Manigfaltigkeiten.

### Wiens Bevölkerung.

Wien hatte im Jahr 1820 mit den Vorstädten 7541 Häuser und 260,225 Einwohner. Hierunter waren, Einheimische: 104,336 männliche und 131,551 weibliche; Fremde: 21,837 männliche und 4468 weibliche, worunter 3009 Ausländerinnen, so daß also im Ganzen das weibliche das männliche um 11,849 Seelen übertrefft. — Unter dem männlichen Geschlecht der Einheimischen waren 41,832 Verheirathete und 62,504 Ledige oder Witwer. Ferner waren unter denselben 797 Geistliche, 4430 Adelige, 5523 Beamte und Honoratioren, 9799 Bürger, Gewerbsinhaber und Künstler, 5018 vermischter Beschäftigung, und 78,769 die zu keiner dieser Rubriken gehören.

### Auswanderung aus England.

In den ersten 8 Monaten des Jahres 1820 waren von England, Wales, Schottland und Irland ausgewandert: ungefähr 10,000 Seelen nach Canada, 6000 nach den vereinigten Staaten, 4000 nach Südamerika, 6000 nach Südafrika, 2500 nach Neu-Holland und Vandiemensland, 3500 nach Ostindien im Allgemeinen, 2000 als Matrosen in auswärtigen Dienst, 1500 um sich in Islandern, Frankreich und Italien niederzulassen, 350 nach Rußland; in allen 35850. Wenn es aus Deutschland so fort zöge, könnte man nicht mehr klagen, daß die Gewerbe überseht sind.

### Verschiedene technische Nachrichten. I

#### Bernstein in Sicilien.

An den Ufern des Simetus in Sicilien hat man in Thonerde ein Bernsteinlager entdeckt. Es sind in demselben Überreste von Mineralien, Pflanzen, und besonders ganz gut erhaltene Insecten. Bis jetzt fand man diese, ehedem mehr als Gold geschätzte, Waare bloß an der preussischen Küste.

#### Veroneser Erde.

Die bekannte Veroneser grüne Erde (Chlorit) wird in dem Thal Dretto am Ufer des Gardasees gegraben. Das Verfahren des Ausgrabens und Reinigens bietet wenig Besonderes dar. Herr von Brignoli hat es kürzlich im Journal de Physique (May u. Juny 1820) bekannt gemacht.

#### Mühlen.

Einige Meilen von der Stadt Illinois in Nordamerika, ist eine Mühle, welche Wasserräder hat, die liegend im Wasser laufen, und so die aufwärts stehende Welle drehen; selbst bey 7 — 20 Fuß Stauwasser soll die Bewegung eines solchen Rades nicht gehemmt werden.

Der Familienzwiſt.

Impromptirt am Abend des Violonconcertes  
des Herrn Johann Hindle aus Wien.

Von K.

Hört Schwester Viola! rief' die Violine,  
Hört Vater Violoncell, hört mich nur an,  
Beym Großpapa verwirren ſich die Sinne,  
So närr'ſche Rede hat er noch nie gethan.  
„Du ſiehſt mich heut in meinen beſten Lannern.“  
So ſprach zu mir der Großpapa Violon,  
„Du Enkkin Violine wirſt erſtaunen,  
Welch' du die große Urſach' erſt davon.“  
Ich bitte, frage; — was muß ich erfahren?  
Beym Alten hat ſich der Verſtand verkehrt?  
Nun will er noch, in ſeinen alten Jahren,  
Sich zeigen durch ein öffentl'ich Concert.  
Geſpielt durch Pagani, Spohr und Koder,  
Bin ich Violin' zum Adelſtand erhöht,  
Doch des Concertes ſchäm' ich mich zu Tode,  
Wenn ſich der Großpapa das unterſteht.  
Da rümpfte die Viola auch die Naſe,  
Ich bin, ſprach ſie, durch Koll'a hochberühmt.  
Dort im Orcheſter brumme er und raſe  
Der Großpapa; das iſt, was ihm geziemt.  
Da ſchwoll denn auch der Kamm dem Violoncelle;  
„Mich ſpielte“ rief er, „Komb'erg, Kraſt.“  
Doch Großpapachen bleib' an ſeiner Stelle,  
Wo er durch den Humor nur Nutzen ſchafft.  
„Ein Contredaß-Concert, haſa!“ nahm wieder  
Die naſeweife Violin' das Wort;  
„Und ſcharrt der Alte ſeine Bärenlieder,  
So künſt ihm Jung und Alt vor Schrecken fort.“  
„Die Damen kommen gar nicht, wenns erlauben.“  
So die Viola unmaßgeblich meint,  
„Weil ſie beym Violonconcerte glauben,  
Daß da ein alter Ch'mann brummt und greint.“

„Ja,“ ſprach das Violoncell, „nur durch das Singen  
Die zarten Dämenohren ich gewann.  
Kein Instrument wird Damengunft erringen,  
Wenn es das ſchönſte, den Geſang, nicht kann.“

Der Violon behorchte das Geſchwähe,  
Belachte es wie Kindes Unverſtand.  
Und zeigte ſich, trotz allem Spottgehehe,  
Am Tage des Concerts an Hindle's Hand.

Da hörte man denn aus den ſtraffen Saiten  
Accordkraft und Schmelz der Melodie  
Im kühnen Wechſel auf und nieder gleiten,  
Gehorchend ihres Meiſters Phantaſie.

Und die verwandten Instrumente klangen  
Nun freudiger in Hindle's Meiſterspiel,  
Und aus dem derben Bau des Baſſes drangen  
Die mild'ſten Herzenslieder in's Gefühl.

Und dreyſach ward der Meiſter nun befunden  
Am Bau der Arche Muſikſatz und Kunſt,  
Der Streit der Instrumente war verſchwunden,  
Und Alles lohnte ihm mit Huld und Guſt.

Dreyſylbige Charade.

Mit einem Heere heller Sterne  
Naht meine erſte Sylbe feyerlich,  
Es muß ſich das Geräuſch entfernen  
Und ſehaſuchtsvoll entfaltet Stille ſich.

Die Pilger, die ſich von der Heimath trennen,  
Und der Spazierenden gewalt'ge Schaar,  
Und alle Reiſenden leicht zu erkennen,  
Bezeichnet dir mein letztes Sylbenpaar.

Das Ganze iſt ein Geiſterbild im Leben,  
Mit dumpfem Grauen füllet es den Raum,  
In ihm vereinigt ſich mit mächt'gem Streben  
Das helle Wachen und der dunkle Traum.

Auflöſung des Räthſels in Nr. 47.

Sanftmuth.